

Frühjahrsschule 2003

Workshop: Team Mental Model [my:PAT.tmm]

Interdisziplinäre Projektarbeit steht unter anderem vor dem Problem unterschiedlichster Vorstellungen der Projektmitglieder im Bezug auf Zielstellung, Erfolgskriterien, Vorgehensweise sowie Rollen-, Aufgaben und Kompetenzverteilung. Im Rahmen einer Diplomarbeit wurde eine Vorgehensweise zur Darstellung und Unterstützung gemeinsamer mentaler Modelle in Projektteams entworfen. Erste positive Effekte wurden im Fall [my:PAT.org]–Berlin erreicht. Die Vorgehensweise bleibt jedoch noch ausbaufähig. Dafür sind weitere Erfahrungen mit anderen Projektteams hilfreich.

In zwei Workshop-Sessions sollte die Methode exemplarisch vorgestellt und von je fünf Zentrumsmitarbeitern am eigenen Leibe kennen gelernt werden. In einem gemeinsamen Brainstorming wurden ca. 5-8 zentrale Begriffe/Konzepte gefunden, die ein bestimmtes Phänomen aus der gemeinsamen Zusammenarbeit im ZMMS möglichst umfassend beschreiben. Als Phänomen wurde „Hoffnungen und Fallen der interdisziplinären Zusammenarbeit“ ausgewählt. Im Anschluss wurden von den einzelnen Gruppenmitgliedern jeweils individuelle Begriffsnetze erstellt. Nach einer Präsentation der individuellen Netze wurde versucht, sich auf ein gemeinsames Netz zu verständigen. Wesentlicher Unterschied zum herkömmlichen *mind-mapping* ist bei dieser Vorgehensweise die Möglichkeit der individuellen Externalisierung mentaler Repräsentationen, ohne die teils störenden Einflüsse der Gruppe.

Aufgrund der Zeitbeschränkung auf eine Stunde, wurde von allen Beteiligten ein hohes Maß an Aufmerksamkeit, Kreativität und konstruktiver Partizipation gefordert. Zum Ende eines jeden Workshops gaben die Teilnehmer Feedback eingeholt. Die Verbesserungsvorschläge aus dem Workshop des ersten Tages wurden in der Session vom zweiten Tag umgesetzt. Der Austausch über das ausgewählte Thema wurde von allen Beteiligten als anregend empfunden, wobei das Thema zum Bedauern einiger Mitarbeiter nicht erschöpfend behandelt werden konnte.

Als **Probleme** der Methode wurden genannt:

- Einigung auf eine Begriffsdefinition
- interindividuell unterschiedliches Verständnis der vorgegebenen semantischen Relationen
- restriktive Vorgehensweise

Als **Vorteile** der Methode wurden genannt:

- Ergebnisorientiertheit
- gleichberechtigte Partizipation ALLER Workshopteilnehmer
- Abbild des „kleinsten gemeinsamen Nenners“ hinsichtlich der Phänomenbetrachtung

Empfehlung:

- Beschränkung auf höchstens 5-6 Begriffe und 8-10 im Individualnetz in einem vergleichbaren Zeit- und Teilnehmerrahmen